

# Lernende à la «frisch und fründlich»

**MARTHALEN** An einer Berufsbesichtigung im Volg war zu erfahren, welche Anforderungen an Lernende gestellt werden. Aber auch, was die Ladenkette ihren Auszubildenden bietet.

«Wir suchen einen aufgestellten, positiven und freundlichen Lernenden, nach unserem Motto «frisch und fründlich.» Das sagte Edith Fässler, zuständig für die 20 Volg-Läden der Landi Weinland, an einer Berufsbesichtigung. Und aktuell nicht nur einen, sondern gleich fünf. So viele Lehrstellen sind laut Edith Fässler im Einzugsgebiet der Landi Weinland mit Lehrbeginn Sommer 2019 noch offen. Sie können sowohl als dreijährige EFZ-Lehre (mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis) als auch als zweijährige EBA-Ausbildung (Eidgenössisches Berufsattest) angetreten werden.

Was ein Lernender mitbringen muss und was er im Gegenzug von Volg als Ausbildungsbetrieb erwarten kann, erfuhr Marco Albrecht am Mittwochnachmittag. Drei Berufsbesichtigungen (Vorschnupperlehren, die einen Nachmittag dauern und vom Berufsbildungsforum Andelfingen organisiert werden) sind die Vorgabe, die seine Sekundarschule macht. Länger geschnuppert habe er schon als Koch sowie als Bäcker-Konditor-Confiseur; die Lebensmittelbranche interessiere ihn, sagte der Zweitsechsklässler auf Nachfrage von Edith Fässler. Auch der Verkauf.

## Berufsschule und Volg-Academy

Marco hat sich für eine Berufsbesichtigung als Detailhandelsfachmann angemeldet, also für die dreijährige Lehre. Er würde dann, so informierte ihn Edith Fässler, eineinhalb Tage in der Woche die Schule besuchen. Nebst der Berufsschule, in der Fächer wie Deutsch, eine Fremdsprache (Englisch oder Französisch) oder auch Wirtschaft unterrichtet werden, besuchen Lernende ausserdem interne Kurse und Workshops in der Volg-Academy. Dort wird etwa eine Einführung in das Kassensystem geboten.

Zur schulischen Leistung sagte Edith Fässler, dass die Noten aus der Oberstu-



Edith Fässler und der «Vor-Schnupperer» Marco räumen Früchte und Gemüse ein.

Bild: Eva Wanner

fe natürlich eine Rolle spielen. In diesem Beruf seien aber auch Angaben zu Pünktlichkeit, Höflichkeit und selbständigem Arbeiten wichtig. Seien viele Absenzen, und besonders unentschuldigete, nachgewiesen, frage sie nach.

## Selbst anrufen

Bevor aber eine Ausbildung angetreten wird, kommt meist eine Schnupperlehre. Als ersten wichtigen Punkt nannte Edith Fässler hierfür: selbst anrufen. «Ich möchte nicht deine Eltern kennenlernen, sondern dich», sagte sie, «hab nur Mut!»

Bei einer Schnupperlehre wird geprüft, was das Team über die Person

sagt – und ob sie sich wohlgeföhlt hat. Eine saubere und gepflegte Erscheinung sind Voraussetzung, ein Zungenpiercing ist aus Hygienegründen ein Ausschlusskriterium, offensichtliche Tätowierungen wie ein Totenkopf auf dem Handrücken ebenso. Und Diebstahl während der Ausbildung oder Alkohol- und Drogenkonsum während der Arbeitszeit sind ein Kündigungsgrund. Der Umgang mit Kunden wird beim Schnuppern ebenso geprüft wie die Ausdauer. «Am Anfang wirst du abends mit müden Beinen ins Bett fallen», so Edith Fässler. Von der sitzenden Tätigkeit in der Schule in den Laden, in dem

entweder gegessen oder gestanden wird, das sei eine grosse Umgewöhnung.

## Ausbildung in Zahlen

Volg-Lernende haben eine 43-Stunden-Woche und 6 Wochen Ferien. Vorgeschieden sind 12 Stunden Ruhezeit zwischen den Einsätzen. Die Fahrt zu überbetrieblichen Kursen sowie die Kosten für das Schulmaterial übernimmt der Ausbildungsbetrieb. Die Finanzen interessierten Marco ebenfalls: Er würde im ersten Jahr 850 Franken verdienen, im zweiten 1000 und im dritten 1200.

Ein Volg sei immer ein kleinerer Laden, nicht zu vergleichen mit den gros-

sen Detailisten, so Edith Fässler. Die Skala reicht von X wie sehr klein (ein Laden habe beispielsweise nur 80 Quadratmeter) über A, B, C und D. Marthalen gehört zur Kategorie B, der goldenen Mitte. Marco erfuhr eine persönliche Führung durch den Laden und dessen Sortiment.

Zu guter Letzt durfte der Sekundarschüler noch anpacken. Unter der Leitung von Sandra Gutknecht, der Stellvertreterin von Edith Fässler, ging ans Gemüsegestell, an die Getränke-Ecke und die Käsetheke. Und das alles natürlich unter dem Volg-Motto «frisch und fründlich». (ewa)

## Laufen-Uhwiesen

### Zu viele Einwohner angegeben

Da wurden der Gemeinde Laufen-Uhwiesen einige Einwohner zu viel zugesprochen. In der Ausgabe vom letzten Dienstag (8. Februar) stand, die Gemeinde habe 1916 Einwohner – gleich viele wie der grössere Nachbar Dachsen. Tatsächlich leben in Laufen-Uhwiesen aber 1707 Einwohner. Was stimmt ist, dass sich die Zahl gegenüber dem Vorjahr um 38 vergrössert hat. (az)

## Buchberg-Rüdlingen

### Vandalen auf dem Friedhof

Am Wochenende vom 12. und 13. Januar hätten Unbekannte auf dem Friedhof Buchberg-Rüdlingen Schäden angerichtet, heisst es im jüngsten Mitteilungsblatt, dem «Buchberger». Sie hätten Abfallkörbe und Steine verwüstet. Die Gemeinde ruft dazu auf, sich zu melden, wenn Hinweise gemacht werden können. (az)

## SONNTAGSGEDANKEN

### Die Skandale der Kirchen – und was dagegen hilft



Viele Menschen, die das Christentum ablehnen, tun das wegen schlimmer Fehler von Kirchen und Kirchenleitern. Zurzeit schockieren uns die ungezählten Fälle von sexuellem Missbrauch durch Kirchenmänner. Muss man sich da nicht voller Abscheu vom Christentum abwenden?

Natürlich gibt es sexuellen Missbrauch auch ausserhalb des Christentums, man denke an die jüngsten Vergewaltigungsfälle in Indien oder durch den IS oder an die massenhaften Vergewaltigungen durch atheistische russische Soldaten im Zweiten Weltkrieg. Wenn wir uns vom christlichen Glauben abwenden, haben wir das Problem nicht gelöst. Im Gegenteil, in Gesellschaften, wo Menschen «niedrigerer» Kasten, Andersgläubige oder Ausländer nicht als vollwertige Menschen gelten, oder in Gesellschaften, wo der

Glaube an Gott ganz aufgegeben worden ist, sind Unrecht und Gewalt erst recht vorprogrammiert.

Bei den Skandalen in den Kirchen ist nicht der christliche Glaube das Problem, sondern dass die Massstäbe von Jesus Christus zu wenig beachtet werden. Jesus selber hat Menschen, die anderen unter dem Deckmantel von Religion Böses zugefügt haben, aufs Schärfste verurteilt: «Ihr Pharisäer poliert eure Becher und Schüsseln aussen auf Hochglanz... Doch gefüllt sind sie mit dem, was ihr in eurer masslosen Gier anderen abgenommen habt... Gerechtigkeit und die Liebe zu Gott sind euch gleichgültig!... Gierig reissen sie den Besitz der Witwen an sich; dabei tarnen sie ihre bösen Absichten mit langen Gebeten» (Lukas 11,39-46; 20,47).

Wenn Kirchenmänner Unrecht tun, ist das Problem nicht, dass sie zu christlich sind, sondern dass sie zu wenig christlich sind.

Woher haben wir denn die Massstäbe, anhand derer wir die Sünden der

Kirche entlarven? Wir entnehmen sie dem christlichen Glauben. Die Fehler der Kirche kommen aus einer mangelnden Umsetzung der Massstäbe von Jesus Christus.

Was ist also die Antwort auf die berechtigte Kritik am Verhalten der Kirche im Laufe der Geschichte? Sie besteht darin, dass wir den christlichen Glauben nicht aufgeben, sondern uns ein vertieftes Verständnis bemühen, was christlicher Glaube wirklich ist. Die Bibel selber sagt uns, dass wir mit Missständen rechnen müssen – und wie wir ihnen wirkungsvoll begegnen.

Die Geschichte des Christentums enthält denn auch viele beachtenswerte Beispiele für eine erfolgreiche Selbstkorrektur. Man denke nur an die Sklaverei, die in den antiken Gesellschaften als normal galt, von den Christen aber früh abgelehnt wurde, weil sie überzeugt waren, dass alle Menschen als Ebenbild Gottes geschaffen sind. In Europa war es die Reformation, also die Rückkehr zu biblischen Massstäben, die in vielen Gebieten, so auch im Kanton

Zürich, zur Aufhebung der Leibeigenschaft führte. Als die Europäer später in der Neuen Welt die Sklaverei wieder einführten, taten sie dies gegen den erbitterten Widerstand der Päpste, und es ist dem zähen Engagement von überzeugten Christen (beispielsweise William Wilberforce) zu verdanken, dass der Sklavenhandel wieder verboten wurde. Sie liessen sich nicht dadurch abschrecken, dass manche Kirchenmänner den lukrativen Sklavenhandel verteidigten und dass man im Fall der Abschaffung enorme Verluste für die Investoren in den Kolonien und katastrophale Preisanstiege bei vielen Gütern voraussagte. (Die Entschädigung der Farmer machte dann auch die Hälfte des Jahresbudgets der britischen Regierung aus.) Für sie war klar: Sklaverei ist gegen den Willen Gottes. Die Fähigkeit des Christentums zu Selbstkorrektur, seine Kritik an religiös sanktionierter Ungerechtigkeit, hatte sich bestätigt.

**Christian Stettler, Pfarrer in der Ref. Kirchgemeinde Flaachthal**